Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 43

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 43 — 1921 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 29. Oktober

Alpenglühen.

Fern, im grauen Dämmergrunde
Scheidend sinkt der Sonne Licht
Und der Strahlen letzte Kunde
Durch der Wolken Purpur bricht.

Heimat, meine schöne, hohe,
O, wie lieb ich jenen Glanz!
Wie der Freiheit heilige Lohe
Flammt und glüht der Firne Kranz.

Nacht, in deine Hut befehle
Ich den wundersamen Schein,
Daß er in die müde Seele
Leuchte tief und warm hinein.

E. Oser.

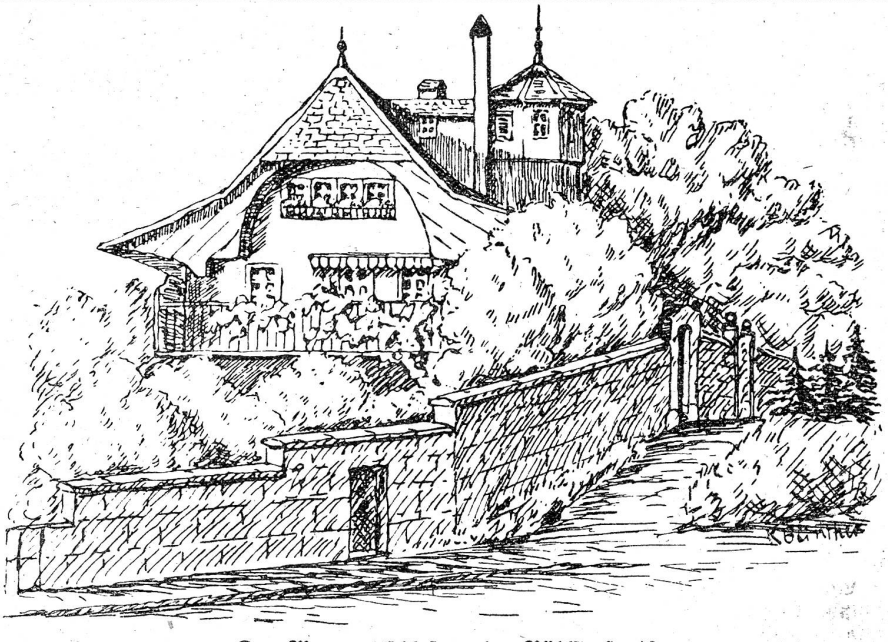
Parteien und Wirtschaftsgruppen.

Die Zersetzung der freisinnig-demokratischen Partei, ihre Auflösung in rein wirtschaftliche Gruppen wird bekanntlich als eines der bedauerlichsten Phänomene moderner Politik bezeichnet. Man sah, wie die größte historische Partei, auf ein vollkommen einheitlich gedachtes Wirtschaftsprogramm eingeschworen, sich mit dem Entstehen von Widersprüchen der Wirtschaft aufzulösen begann: Erst splitterten Grütliverein und Sozialdemokratie ab, dann nach einer Pause von beinahe 30 Jahren die Bauern, und neuerdings scheint es, als ob die Reste nach Absplitterung der Gewerbler nur noch in Großindustriellen und höhern Beamten bestehen werden. Dort, wo der Freisinn noch intakt dasteht, wird immer und immer wieder betont, daß er eine „Partei“ darstelle im Gegensatz zu den Gruppen der Arbeiter und Bauern, welche reine Wirtschaftsinteressen verfechten. Aber, ob es so sei: Die Entwicklung ist nicht aufzuhalten. Man kann nicht sagen, wie sie künftig läuft, aber sicherlich ist die heutige Tendenz völlige Zersetzung. Daran ändert keine Betonung der alten Partei-Ideale etwas.

Nun aber hat die gleiche Zersetzung auch die katholische Volkspartei ergriffen, und die Führer wissen, was das für die Dauer bedeuten wird. Sie haben sich die Konsequenzen angesehen und versucht, ihnen zu wehren.

Auf ihrer Tagung zu Luzern hörten die Katholiken ein Referat von Nationalrat von Matt an, welches zeigte, wie innerhalb der Partei wirtschaftliche Gegensätze bestünden. Nach Anhörung dieses Referats wurde einstimmig ein Antrag angenommen, daß die Partei aus ihrer Mitte eine Wirtschaftskonferenz zu ernennen habe, als ständige, der Partei einzufügende Organisation; alle örtlichen Organisationen sollen sich in den Volksvereinen die Organe schaffen, welche die verschiedenen Gruppen umfassen. Die kantonalen Organisationen sollen von sich aus kantonale Konferenzen schaffen, analog der eidgenössischen katholischen Wirtschaftskonferenz. Die Landeskonferenz soll ein wirtschaftspolitisches Arbeitsprogramm ausarbeiten, zuhanden des Parteitags und des Parteikomitees.

Es brauchte nicht den Hinweis auf den Willen der Partei, sich unter einander zu verstehen und die Gegensätze auszusöhnen; das Programm des Wirtschaftsrates enthält diesen Willen. Nun aber zur Kritik des Vorschlages. Wenn nicht alles täuscht, so sind die Arbeiter, die der Partei entglitten und schon grossenteils den freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratie angegliedert sind, im Wirtschaftsrat nicht in der gebührenden Stärke vertreten. Dagegen kommt die große rein bäurische Schicht der innern Kantone in erster Linie zum Wort. Sie wird mit aller Wucht auf die Beschlüsse der katholischen Partei und ihres Wirtschaftsrates drücken, obwohl sie formell nicht an Brugg angeschlossen ist. Die Großindustrie, welche gegenwärtig in arger Not liegt, kommt in der Partei ebenfalls nicht zum Wort. Der städtische Mittelstand, als einziges Gegengewicht gegen die Bauernmacht, ist allenthalben zersplittert, da große Teile den freisinnigen Gruppen angehören. So muß man in der Partei im Wesentlichen eine schwächere Auflage des Brugger Bauernverbandes sehen; die Wirtschaftskonferenz wird einseitige Programme fassen, ihrer Zusammensetzung gemäß. Daß es so sein wird und nicht anders, beweisen die Parteitagsresolutionen über die Vermögens- und Zollinitiativen. Auf eine Stimme, die für die Initiativen war, kamen immer 10 verwerfende.



Das Muesmattschloß an der Bühlstraße 16 (Aebischlößli).

Ein typisches, altes Bernerschlößchen in reizender, aussichtsreicher Lage zwischen Bühl-, Mulden- und Depotstraße im Länggaßquartier gelegen. Genaue Daten über den Bau dieses Schlosses, das einer kleinen Festung ähnelt, sind nicht bekannt. Dieselben dürften wohl ins 17. Jahrhundert zurückgehen. Bis zum Jahre 1853 war das Schloß im Besitze von bernischen Patriziern, denen auch das große Muesmattfeld gehörte. So gehörte es der Reihe nach und wurde bewohnt von den Familien von Augsburger, Egger, von Haller, Oberst Beat Ludwig Braun. Der große Bercht. v. Haller ist hier ein- und ausgegangen und hat sich in den schönen, sonnigen Gärten ausgeruht. Im Jahre 1853 ging das Schlößli in das Eigentum des Jakob Aebi über, von dem es dann seinen Namen bekommen hat und blieb bis zum Jahre 1918 in seinem und dessen Nachkommen Besitz. Jetziger Besitzer ist Direktor Hürzeler. Auf der Nordseite steht ein uralter, mächtiger Kastanienbaum. Wer von der Tramhaltestelle „Inselspital“ nach der Länggasse geht, dem muß dieses reizende Schlößchen mit seinem schönen Garten auffallen.

Schluß: So ideal gedacht auch die Vorstellung einer die Wirtschaftsgruppen umfassenden Partei ist, so wenig ist es möglich, die Idee in die Tat umzusetzen. Denn die Zersetzung ist zu weit fortgeschritten, und die einzelne Partei wird schon heute vorwiegend von Wirtschaftsinteressen einer Gruppe regiert, wodurch die andern Gruppen abgestoßen werden. Das gilt auch für die noch weniger zersetzte katholische Volkspartei der Schweiz.

-F-

In den zahllosen Jubiläen, die das Jahr hindurch gefeiert werden können, kommt nächstens auch die Jahrhundertfeier der Splügenstraße. Dieser wichtige Verkehrsweg kam seinerzeit fast gleichzeitig mit der Bernhardinstraße, die von Sardinien-Piemont mit Graubünden errichtet wurde, zustande. Ein Initiativkomitee will auch dieses Ereignis festlich begehen. Natürlich, sonst hätte es ja keinen Zweck, des Jubiläums zu erinnern. —

Die Konferenz der lateinischen Münzunion, die am Montag den 17. Oktober in Paris hätte beginnen sollen, hat einen neuen Aufschub erfahren. Schuld am Aufschub tragen die Belgier, die mitgeteilt haben, sie könnten an der Konferenz, die bereits mehrere Male verschoben wurde, nicht teilnehmen. —

Herr Bundesrichter Fazy wurde zum Schiedsrichter zwischen Deutschland und der Tschechoslovakei gewählt. —

Lausanne wird demnächst ein neues Bundesgerichtsgebäude erhalten. Letzte Woche fand die Konferenz zwischen der eidgenössischen Expertenkommission für den Neubau des Bundesgerichtsgebäudes und der Baukommission des Bundesgerichtes statt. Der ursprünglich vorgesehene Baukredit von Fr. 9,500,000 wird auf Fr. 7,000,000 reduziert. —

Der Bundesrat hat die Instruktionen für die schweizerische Delegation in der Generalversammlung des internationalen Arbeitsamtes festgesetzt. Insbesondere wird die Schweiz sich jeder Reglementierung der landwirtschaftlichen Arbeit widersetzen. — Für diese Konferenz hat der Bundesrat u. a. auch eine Frau, nämlich Frau Gillabert-Rondin aus Moudon, als technische Expertin abgeordnet. —

Die schweiz. Bundesbahnen erzielten im Monat September abhin eine Gesamteinnahme von Fr. 31,264,000 (September 1920: Fr. 37,026,336). Die Gesamtbetriebsausgaben im Monat September erreichten die Summe von Fr. 27,555,000 (1920: 28,849,894). Der Ueberschuß beträgt Fr. 3,709,000.— (1920: Fr. 8,176,442). Vom 1. Januar 1921 bis 30. September erreichen die Betriebseinnahmen Fr. 231,824,260 (1920: Fr. 297,024,925), während die Betriebsausgaben in der gleichen Zeit Fr. 222,323.603 (1920: 255,385,673) ausmachen. Die Zahlen illustrieren besser als lange Sätze die schlechte wirtschaftliche Lage der Bahnen, des gesamten Gewerbes und der Industrie überhaupt. —

Bisher hat jeder Reisende die Wohltat des elektrischen Betriebes Erstfeld-Bellinzona empfunden, schon deshalb, weil er im Gotthardtunnel von der Rauchplage verschont wurde. Nunmehr soll mit anfangs Januar 1922 auch die Strecke Erstfeld-Arth-Goldau elektrisch betrieben werden. —

Durch die Blätter geht die Meldung, das eidg. Justiz- und Polizeidepartement habe die Grenzübergänge, an denen ein Zollamt besteht, offiziell freigegeben. Die näheren Erkundigungen haben indessen ergeben, daß es sich nicht um eine Oeffnung sämtlicher Zollstellen für den grossen Grenzverkehr handelt, sondern um eine Verfügung an die Grenzzollorgane, außerordentlicherweise einzelnen Ausländern den Uebertritt zu gestatten, wenn sie im Besitze eines richtig visierten Passes sind. —

Noch im Laufe dieses Jahres soll das Monopol für Benzin und Petrol aufgehoben werden. Gott sei Dank, nicht allein wegen dem Fall dieses Monopols, sondern wegen des wirklichen Friedens, der nicht kommen kann, so lange immer noch Bundesmonopole aus der Kriegszeit her unsere Volkswirtschaft drücken. Da indessen der Verbrauch an Benzin gegenüber der Vorkriegszeit auf das zwei- bis dreifache gestiegen ist und noch fortwährend steigt, soll eine große Landesreserve angelegt werden, um auf alle Fälle mit dem wichtigen Betriebsmittel Benzin versorgt zu sein. —

Wahrscheinlich wird das schweizerische Rote Kreuz eine Hilfsaktion nach Rußland senden, die in der Leitung eines Spitals bestehen wird. Zur Durchführung dieser Aktion sucht die Zentralleitung schweizerische Aerzte und Pflegepersonal, die an der Mission mitwirken wollen. Es können selbstverständlich nur Schweizer mitwirken und am liebsten solche Personen, die die russische Sprache verstehen. Das Rote Kreuz wird in den nächsten Tagen mit einem Aufruf an die schweizerische Bevölkerung gelangen, in dem es um Geldmittel für die Aktion bittet. —

Im vergangenen Monat September haben 632 Personen aus der Schweiz das Glück überm großen Wasser gesucht, d. h. sind nach überseeischen Ländern ausgewandert. Die Zahl bedeutet 340 weniger als im September 1920, eine Frucht der Warnungen und Bemühungen des eidgenössischen Auswanderungsamtes vor unüberlegter Auswanderung. Seit Jahresbeginn betrug die Zahl der überseeischen Auswanderer 5726 gegen 6105 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. —

Der im idyllischen Schloß Hertenstein wohnende König Karl von Ungarn hat sein dem schweizerischen Bundesrat gegebenes Wort gebrochen, und ist entgegen seinem Versprechen mit einem Aeroplan nach Ungarn geflogen. Ueber den Verlauf des Abenteuers berichten ausführlich die Tagesblätter dieser Woche. Der Bundesrat hat die Bundesanwaltschaft mit einer Untersuchung über die Vorbereitungen und die Ausreise des Exkönigs beauftragt. Er wünscht, die Verantwortlichkeit der an der Ausreise Karls beteiligten Personen festzustellen und daß namentlich untersucht werde, ob Schweizer in der Angelegenheit verwickelt sind. Bereits sind Ausweisungen aus der Umgebung Karls erfolgt. —

400 Schweizerpilger weilen zurzeit in Rom. Sie wurden von der schweizerischen Gesandtschaft und der Schweizerkolonie empfangen und in der Kaserne der Schweizergarde untergebracht. —

Die bernischen Dekretsbahnen verzeichnen für den Monat September folgende Betriebseinnahmen und Betriebsausgaben: Bern-Neuenburgbahn Fr. 188,000 Einnahmen, Fr. 172,000 Ausgaben; Bern-Lötschberg-Simplon (inkl. Schiffsbetrieb) Fr. 1,128,000 Einnahmen, Fr. 784,000 Ausgaben; Bern-Schwarzenbahn Fr. 59,000 Einnahmen, Fr. 40,000 Ausgaben; Gürbetalbahn Fr. 122,000 Einnahmen, Fr. 97,000 Ausgaben; Spiez-Erlenbach-Bahn Fr. 38,000 Einnahmen, Fr. 25,000 Ausgaben; Erlenbach-Zweisimmen-Bahn Fr. 63,500 Einnahmen, Fr. 45,000 Ausgaben. —

Die Amtssparniskasse Wangen a. A. kann das Geschäftsjahr 1920/21 mit einem Reingewinn von Fr. 43,915 abschließen, gegenüber Fr. 1808.— im Vorjahre; sie kann heuer eine Dividende von 5 Prozent ausrichten, dem Hilfs- und Pensionsfonds der Beamten und Angestellten Fr. 25,000 einlegen und Vergabungen zu wohltätigen Zwecken für Fr. 3000 machen. —

Fast an ein und demselben Tage haben sich im Bernerland mehrere schwere Unglücksfälle ereignet: In Oberburg geriet der 58 Jahre alte Knecht Johann Uhlmann infolge Radbruches unter den Jauchekasten und wurde auf der Stelle getötet. — In Schönbrunnen auf dem Belpberg gelang es einem Kinde einen Wagen in Bewegung zu bringen, auf dem sich mehrere andere Kinder befanden. Der Wagen fuhr eine Halde hinunter und zerschellte an einem Baum, wobei eines der Kinder, die elfjährige Eleonore Neufville den Tod fand. — Auf der Straße Ankenmatt bei Schwarzenburg stieß der Radfahrer Rudolf Wenger mit einem Motorfahrzeug zusammen und erlag seinen Kopfverletzungen. — Beim Wenden eines Wagens wurde der 69 Jahre alte Landwirt Paul Sangland in Cornol so schwer in der Bauchgegend verletzt, daß er zwei Tage darauf im Spital starb. —

Der Wohlensee hat sein erstes Opfer gefordert. Der vierjährige Erwin Schweingruber, Söhnlein des dortigen Maschinisten beim Elektrizitätswerk, fiel in einem unbewachten Moment in den Stausee und ertrank. —

Am 19. und 20. November nächsthin findet in Langenthal eine schweizerische Junggeflügelschau statt. Die S. B. B. haben den Ausstellern den Gratisrücktransport der nicht verkauften Tiere und Gerätschaften bewilligt. —

Zusammen mit Karl Hänny aus Bern veranstaltet der durch seine Illustrationen in Friedlis „Twann" (deren Proben wir auch in der Berner Woche brachten), bekannt gewordene Bielermaler und

Zeichner August Jäger eine Ausstellung seiner Werke in Klein-Twann, die unsern Lesern bestens empfohlen sei. Wer etwa an einem schönen Herbsttage an den Bielersee wandert, kann auch im „Hof" bei Ligerz einkehren und Ernst Geigers farbenprächtige Bilder auf sich wirken lassen. —

In der Weihnachtszeit will der bernisch-kantonale Hilfsbund für die Bekämpfung der chirurgischen Tuberkulose im ganzen Kanton Bern eine Kollekte veranstalten, deren Ertrag für den Erwerb eines Sanatoriums für unbemittelte chirurgisch Tuberkulose bestimmt ist. Um das Publikum über die dringende Notwendigkeit der Fürsorge aufzuklären, sollen im ganzen Kanton Vorträge gehalten werden. Bereits ist ein Grundstock finanzieller Mittel vorhanden, der von Privatleuten, Gemeinden und Firmen stammt. —

Letzte Woche wütete am Südabhang des Harders ein Waldbrand, der rasch eine große Ausdehnung erreichte. Nach langer, mühevoller Arbeit gelang es Feuerwehren und Hilfsmannschaften den Brand zu überwältigen. —

Die Bernischen Kraftwerke erstellen zurzeit eine Hochspannungsleitung über die Gemmi, durch die ihre Stromverteilungsanlagen an den Kanton Wallis angeschlossen werden. Von Kandersteg bis auf die Paßhöhe der Gemmi sind die Masten bereits erstellt. Auf der Walliserseite ist die Leitung bis zum Leukerbad vollendet. Sie soll gegen Lawinen und Steinschlaggefahr gesichert sein. Durch die Leitungsanlage soll namentlich die Nordwestschweiz eine bessere Stromversorgung erhalten. —

Jetzt schon wird bekannt, daß der Skiklub Wengen in den letzten Januartagen des kommenden Jahres 1922 ein oberländisches Skirennen an den neuen Schanzen des Klubs durchführen will, was unsere sportliebende Jugend sicherlich interessieren wird. —

In der Stadtratssitzung von Burgdorf wurden letzthin von einigen sozialdemokratischen Ratsmitgliedern eine Motion auf Abschaffung des Schießunterrichts beim Kadettenkorps gestellt mit dem Wunsche, das Korps selber seines militärischen Charakters zu entkleiden. Da indessen die Organisation des Kadettenkorps bereits der Neuzeit Rechnung getragen hat, indem das Korps eine turnerisch-sportliche Einrichtung geworden ist, wurde die Motion mit 18 gegen 15 Stimmen abgelehnt. —

Das Preisgericht für die Entwürfe von fünf neuen Kirchenfenstern in der Kirche zu Langenthal hat die Preise wie folgt an die fünf beteiligten Künstler verteilt: Alb. Schweri, Ramsen (Schaffhausen) 900 Fr., Ernst Linck, Bern, 800; R. Rinderspacher, Fex Sils-Maria (Graubünden) 800; 3. Walther Reber und Leo Steck, beide in Bern, je 500 Franken. — Der preisgekrönte Entwurf Albin Schweris wurde zur Ausführung bestimmt. —

Nach langen Leiden ist der Ortsgeistliche von Gerzensee, Herr Pfarrer Otto Hopf, gestorben. Er war zur Zeit des großen Föhnbrandes 1891 in Meiringen und seit 1900 Pfarrer in Gerzensee, wo er sich großer Beliebtheit erfreute. —

Die Blätter wissen von einer eigenartigen Fata Morgana, die von Bümpliz aus beobachtet wurde, zu berichten. Im Westen war der Himmel in ein feuriges Abendrot gehüllt und gegen Nordwesten war eine unvergleichlich schöne Luftspiegelung zu sehen: in scharfen Konturen hoben sich hoch über der Jurakette die Gipfel der Stockhornkette hervor und gegen Norden war auch das Hochgebirge in gleich wunderbarer Pracht zu erkennen. Nach einigen Minuten verschwand das geisterhafte Bild. —

Die Generalversammlung des Bernischen Orchestervereins fand letzte Woche im Bürgerhaus statt und bestätigte die im Austritt befindlichen Vorstandsmitglieder Bäriswyl, Bundi, Gafner und Kaufmann auf eine weitere Amtsdauer. An Stelle des bisherigen Präsidenten, Charles Bornand, wurde Herr Fürsprecher Dr. Vogel gewählt. Die Betriebsrechnung pro 1920/21 schließt mit einem Defizit von Fr. 28,556.59 ab, das aus einem Rückstand vom Vorjahre und aus dem Ergebnis des Kunsthallefestes gedeckt werden konnte. Das Budget 1920/21 sieht einen Ausfall von Fr. 14,800.— vor. —

---

† Ernst Klopfstein,

gew. Postbeamter in Bern.

Am 11. Oktober starb im Alter von bloß 41 Jahren Herr Ernst Klopfstein, Postbeamter. Eine Lungenentzündung hatte ihn auf das Krankenlager geworfen; seine Kräfte nahmen rasch ab und nach wenig Tagen entschlief er sanft.

Der Verstorbene wurde im Jahr 1880 in Laupen geboren. Nach Absolvierung der dortigen Schule trat er in die Handelsschule in Neuenburg ein und machte

† Ernst Klopfstein.

dann die Postlehrzeit in Langnau durch. Hernach siedelte er als Postbeamter nach Bern über und arbeitete dort 20 Jahre lang bis zu seinem Tode. Ernst Klopfstein war ein pflichtgetreuer, fleißiger Beamter und von seinen Kollegen allgemein geschätzt. Er war ein stiller ruhiger Mann, der nicht viel Wesens in der Oeffentlichkeit machte. Eine große Freude war es, dem Dahingeschiedenen, wenn er in der freien Zeit nach Laupen ziehen und sich dort dem Fischsport widmen, sowie seine Eltern und Geschwister begrüssen konnte. Ernst Klopfstein war ein guter Bürger und Familienvater, der sein anvertrautes Pfund nach besten Kräften verwaltete. A. H.

Im Bürgerhaus in Bern findet zum ersten Mal in größerem Rahmen in den Tagen des 4., 5. und 6. Novembers nächsthin eine Versammlung der schweizerischen Velohändler statt. Neben den Jahresgeschäften finden Referate über Schutzvorkehren, Einfuhrbeschränkungen, Boykotte usw. und Lehrlingswesen statt.

Nachdem die Flieger von ihren Wiederholungskursen mit der Fliegertruppe zurückgekehrt sind, werden die Passagierflüge auf dem Beundenfeld in Bern wieder aufgenommen. Anmeldungen nimmt das Verkehrsbureau in Bern entgegen.

Wenn der Unfall auf dem Liebefeld, wo zwei junge Leben von dem Moloch der Landstraße vernichtet wurden, eine schärfere Handhabung des Automobilreglements zur Folge haben wird, so ist die ganze Bevölkerung Berns den betreffenden Organen dafür dankbar. Es ist wirklich rücksichtslos und grenzenlos unanständig, wie namentlich die Lastautos einzelne Straßen, die sie wenig bewacht wissen, wie z. B. die Muristraße, hinausrasen. —

Der bernische Hochschulverein wird auch in diesem Winter wieder gemeinverständliche Vorträge veranstalten. Die Liste weist 19 Vortragende und 32 Thematas aus den verschiedensten wissenschaftlichen Gebieten auf. Anfragen und Gesuche von Ortsvereinen betreffend die Veranstaltung von Vortragsabenden sind an Herrn Prof. Dr. K. Jaberg, Bern, Schänzlistraße 57, zu richten. —

Zum neuen Pächter des Kasinos Bern wurde der frühere Wirt zum Waadtländerhof, Herr Tannaz, gewählt. Er übernimmt die Leitung des Kasinos auf 1. Mai 1922. —

Die Bewegung gegen das Welttelegraphendenkmal zieht immer weitere Kreise. Den Gassenleisten haben sich nunmehr auch die Zünfte, die Maler und Bildhauer und die Heimatschutzvereinigung angeschlossen. Innert zwei Tagen nach Beginn der Unterschriftensammlung waren über 3000 Unterschriften beisammen. Während sich die Bevölkerung gegen die Aufstellung des Denkmals auf dem Helvetiaplatz wehrt, läßt der Bundesrat erklären, daß er auf seinen Beschluß nicht zurückkommen könne, da er durch Konventionen gebunden sei. —

Am 15. Oktober abhin hielt die Berner Liedertafel ihre erste Hauptversammlung für das Musikjahr 1921/22 ab. Sie wird am 20. November unter Fritz Bruns Leitung im Münster ein Orchesterkonzert mit Richard Wagners „Liebesmahl der Apostel", Max Regers „Weihe der Nacht" und — a capella

— Herrmann Suters Vigilien, sowie am 4. Dezember, ihre Cäcilienfeier in der Kirche zu Hindelbank veranstalten. —

In der Form einer kleinen Broschüre gibt der Verkehrsverein Bern eine Zusammenstellung der festlichen Anlässe, Konzerte, Vorträge usw. in Bern heraus, die ein beredtes Zeugnis von dem regen, gesellschaftlichen, wissenschaftlichen und künstlerischen Leben während der Wintermonate in der Bundesstadt gibt. Die mit einigen Feder- und Bleistiftzeichnungen von Ad. Tièche geschmückte Publikation ist gegen geringes Geld beim Verkehrsbureau erhältlich. —

In die Jury der im November stattfindenden Bernischen Kunstgewerbeausstellung wurde von den zu dieser Ausstellung Angemeldeten gewählt: E. Linck, W. Engel, Direktor R. Greuter, Bildhauer P. Kunz, Architekt O. Ingold, Marta Zulauf, Sophie Hauser. Ersatz: H. Huggler und Irma Kocan. —

Unter dem Vorsitz von Seminarschuldirektor Balsiger fand am 22. Oktober die Generalversammlung des Schulmuseums-Vereins statt. Die Erhöhung des Jahresbeitrages erzielte eine Mehreinnahme von 3000 Fr., bewirkte aber eine Verminderung der Mitgliederzahl, die heute aus 943 Mitgliedern besteht (1920 1080). Die Neubauangelegenheit ist bekanntlich noch immer nicht erledigt, da die Bevölkerung Bern das Schulmuseum mit Recht auf der Großen Schanze nicht dulden wollte. Das neue Bauprojekt kostet nunmehr 260,000 Fr. statt 424,000 Fr. wie 1919 vorgesehen. Ein Antrag wurde genehmigt, der die Regierung ersucht, die Bauplatzfrage möglichst bald endgültig zu lösen, und dem Neubau einen Beitrag von 33,000 Fr. zukommen zu lassen. —

Der Gesundheitszustand der Bevölkerung in der Bundesstadt war schon lange nicht mehr so gut wie gegenwärtig. Nach den letzten Gesundheitsberichten beträgt die Erkrankungsziffer nur 1—2 Promille. —

Die Hodler-Ausstellung wurde letzten Sonntag geschlossen. Das Ergebnis ist ein erfreuliches, indem einer Gesamtausgabe von ca. 95,000 Fr. eine Einnahme von 102,000 Fr. gegenübersteht, so daß dem Bernermuseum ein Plus von rund 7000 Fr. bleibt. —

An der internationalen milchwirtschaftlichen Ausstellung in Buenos Aires errang die 1858 in Bern gegründete Firma A. Morgenthaler & Sohn für ihre ausgestellten Käsetücher den „Primer Prenno Especial" (höchste Auszeichnung). —

Theater und Konzerte

Orpheus und Eurydike.

Mit Recht bezeichnet man Gluck als den Reformator der deutschen Oper und wohl in keinem seiner Werke tritt die gründliche Abkehr von der altitalienischen, süßlichen Gesangsmanier so deutlich in die Erscheinung, wie gerade in „Orpheus und Eurydike". Diese Musik hat etwas schlichtes, zu Herzen gehendes an sich und wirkt ungemein beruhigend. Darin liegt die Lebenskraft der Gluck'schen Oper und gerade unsere Zeit mit all ihren Wirrnissen und Sorgen weckt unwillkürlich das Bedürfnis, in Stunden, die der Erholung dienen sollen, sich einem ruhigen Genusse hinzugeben.

Der zahlreiche Besuch, der dem Gastspiel von Getrud Meisner beschieden war, bestätigte vollauf diese Auffassung. Wohl waren gewiß viele erschienen, um dem Gast ihre Sympathie zu bekunden; der Besuch galt aber nicht weniger auch dem Werke selbst. Die Theaterleitung wird bei der Aufführung von Gluck'schen Opern immer ein dankbares, zahlreiches Auditorium vorfinden.

Die Aufführung befriedigte in jeder Hinsicht. Wenn auch Gertrud Meisner als Orpheus in den oberen Lagen eine leichte Indisposition erkennen ließ, so erklang dafür die vorzüglich geschulte Altstimme nach unten umso voller. Restlose Anerkennung gebührt der gereiften Künstlerin für den tiefen Ernst, den sie ihrem Orpheus verlieh. Der Schmerz des trauernden Gatten gelangte überzeugend schön zur Darstellung. Else Gramlich als Eurydike und Hanni von Camp als Amor standen dem Gast würdig zur Seite. Ob wohl das blendend weiße Kleidchen von Gott Amor seine Stimme noch silberheller erscheinen ließ?

Die musikalische Leitung unterstand Ernst Hohlfeld. Er hatte hier wieder einmal so recht Gelegenheit, sein feines musikalisches Empfinden zu bekunden. Besonders das Vorspiel zum zweiten Akt war vorzüglich durchgearbeitet. Auch die Chorsätze — der Lehrergesangverein Bern hatte in verdankenswerter Weise hiefür seine besten Kräfte zur Verfügung gestellt — gelangen recht gut. Wenn wir noch erwähnen, daß Ernst Huber als Spielleiter und Max Semmler mit seiner Spezialklasse zu einem trefflichen Gelingen wesentlich beitrugen, so erfüllen wir damit eine angenehme Pflicht.

Es war ein Abend seelischer Erholung, für den wir unserer Bühne dankbar sind.

D-n.

Sinfonie-Konzert
(vom 22. Oktober).

Nachdem das Winterprogramm der Bernischen Musikgesellschaft Namen wie Gustav Mahler, Richard Strauß usw. vermissen läßt, um dafür unsere Schweizerkomponisten zu Worte kommen zu lassen, begrüßen wir lebhaft die Initiative von Otto Kreis, der uns am vergangenen Samstag Mahlers 4. Sinfonie und Richard Strauß' „Don Juan" vermittelte. Während die drei ersten Sätze der Sinfonie den Tonmaler in seiner ganzen Größe erkennen ließen und Klangwirkungen von ergreifender Schönheit geboten wurden, muß ich gestehen, daß mich der letzte Satz mit der Sopran-Solo-Einlage ziemlich ernüchterte. Unwillkürlich mußte ich an einen Ausspruch Beethovens denken: „Ich brauche einen Text, der mich anregt; es muß etwas Sittliches, Erhebendes sein." Man mag die materialistisch-kulinarische Darstellung des Jenseitsgedankens, wie sie Mahler hier vertont, als Satyre gelten lassen, aber als Abschluß der vorangehenden, eindrucksvollen Sätze, erschien sie mir vollständig unangebracht. Die Solistin des Abends, Frau Klara Wirz-Wyß, die hier eine entschieden undankbare Aufgabe übernommen hatte, konnte mit dem besten Willen ihre gut ausgebildete Stimme nicht zur Geltung bringen.

Den Glanzpunkt des Abends bildete die Darbietung von Brahms Klavierkonzert in D-Moll. Wiederum bewunderten wir an Emil Frey die fein ausgeglichene Technik und seine edle Interprätation. Schon im Maestoso kam die ganze Kraft seiner individuellen Persönlichkeit zum Ausdruck, während im Adagio eine tief elegische Stimmung ausgelöst wurde. Perlend floß das Rondo dahin, um, in das abschließende Allegro übergehend, nochmals die vollendete Virtuosität des Künstlers erkennen zu lassen. Im diskret zurückhaltenden Begleitspiel des Orchesters zeigte Otto Kreis, daß er seine Leute zu leiten versteht.

Auch in Strauß' „Don Juan" mit seinen machtvollen orchestralen Klangwirkungen erfreute das Orchester durch die präzisen Einsätze.

Der Abend, für den wir Otto Kreis Dank wissen, hatte nur den einen Fehler, daß er zu wenig beachtet wurde. Autoritäten auf musikalischem Gebiet, wie Emil Frey, verdienten entschieden mehr Beachtung.

D-n.

Konzert des Männerchor Konkordia Bern.
Sonntag, 6. November.

Diesmal sind es echte, schlichte Volksweisen einer Reihe von fremden Völkern, deren Charakter und Kultur sich in diesen Liedern widerspiegelt. Hugo Jüngst hatte es unternommen, aus beinahe allen Weltteilen die charakteristischen Volkslieder zu sammeln und ihnen durch einen klangsicheren, farbenfrohen und gewandten Satz ein künstlerisches hochwertiges Gewand zu verleihen. Einige andere Lieder werden in der Bearbeitung von H. Reimann, Andreae, Pestalozzi vorgetragen. Selbstredend mußten diese Volkslieder ergänzt werden durch zwei heimatliche Gesänge: „Unser Leben gleicht der Reise" und „Abendlied" (Luegit vo Bärg und Tal) ersteres gesetzt von E. Henzmann, letzteres von F. Huber.

Somit entsteht eine Zusammenstellung von größter Abwechslung und spannender Programmfolge. Ein spanischer „Fandango", das amerikanische „Heimatsehnen", das russische „Schifferständchen" — sie geben alle ein deutliches Bild einer Volkskultur und vertragen sich nicht allein prächtig mit unsern einheimischen Liedern, sondern diese letztern geben dem ganzen Programm die im Vaterländischen zusammengesetzte Synthese.

Die in Bern bereits gut eingeführte Solistin Frau Lydia Braunwalder singt ihrerseits zwei altdeutsche Volkslieder, sodann Carl Maria von Webers berühmtes Volkslied: „Heimlicher Liebe Pein" und zum Schlusse noch zwei Dialektlieder von Andreae und Pestalozzi. Mit letzterem besonders hat die Sängerin in andern Kreisen einen ganz bedeutenden Erfolg erzielt.

-hl.

Erstes Abonnementskonzert.

Das erste Abonnementskonzert brachte einen viel versprechenden Beginn der Winterkonzert-Saison. Schon die frische Wiedergabe von Mendelssohns Hebriden-Ouvertüre atmete ganz den Geist des freudigen Schaffens, dem Fritz Brun die vielen Erfolge zu verdanken hat, die er in aufopfernder Hingabe verbuchen darf.

Prof. A. Schmid-Lindner aus München bot Brahms' B-dur-Klavierkonzert; dazu zwei kleine Piecen desselben Komponisten. Ich muß aber gestehen, daß mich sein Vortrag trotz der raffinierten Technik kalt ließ. Es war ein Spiel ohne Herz, ohne Seele. Wohl bewunderte man die Sicherheit mit der die schwierigsten Kadenzen überwunden wurden und wohl auch in diesem Sinne erntete der Vortragende reichen Beifall, aber was Brahms alles in seine Musik hineingelegt hat, das blieb leider verschleiert.

Den Glanzpunkt des Abends bildete Hans Hubers heroische Symphonie Nr. 3, die wohl wie kein anderes Werk des Schweizer Komponisten seine unerschöpfliche Modulationsgabe und seine volle Beherrschung aller harmonischen und kontrapunktischen Gesetze offenbart. Ganz neue Wege schreitet Huber vor allem im zweiten Satz. Ein Trauermarsch in so bewegtem Tempo dürfte einzig dastehen und doch erweckt der Komponist, vermöge der meisterhaften Modulation, ganz dieselbe Wirkung, wie wir sie beispielsweise in Chopin's Trauermarsch gewohnt sind. Packend wirkt auch der Totentanz, in dem uns alle möglichen Gestalten aus dem Leben vorgeführt werden und wobei der Komponist jedem einzelnen Instrument, entsprechend seiner Eigenart, besondere Aufgaben zuweist. Gerade dieser Satz erschien mir von Brun bis in alle Einzelheiten peinlich genau durchgearbeitet.

Im Finale, wo „alle Register gezogen" werden und wo selbst die Orgel mit vollem Werke einsetzt, entfaltet Huber eine Kraft, die überwältigend wirkt. Wie wäre es, wenn Huber den Sanktus-Einsatz, statt für eine Solostimme, für großen Chor geschrieben hätte. Es müßte so eine Wirkung erzielt werden, die an Beethovens Neunte heranreichen würde.

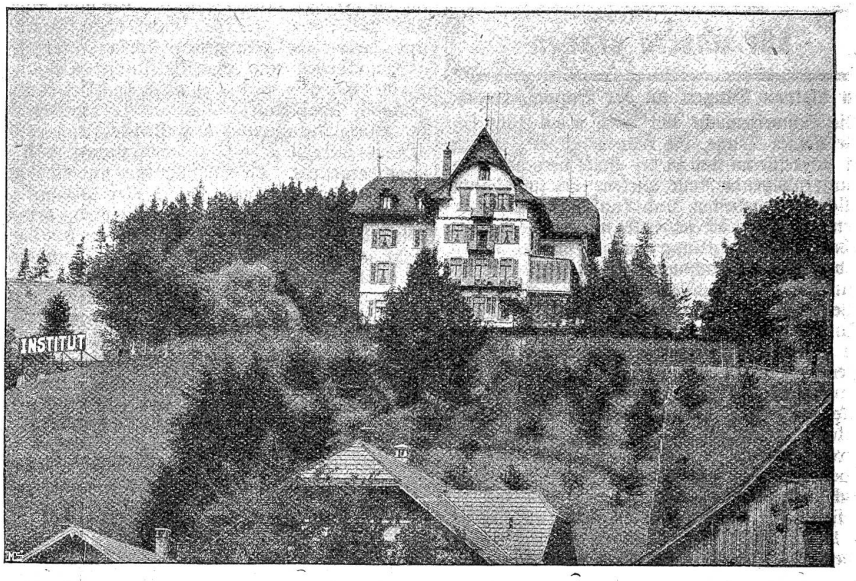
Fritz Brun verlieh dem Werk seines Kollegen in der alten Rheinstadt eine prächtige Wiedergabe. So hinterließ denn der Abend bei dem erfreulich zahlreich erschienenen Publikum restlose Befriedigung. Wir haben allen Anlaß, stolz zu sein darauf, daß wir in Hans Huber einen der hervorragendsten Symphoniker der Gegenwart zu den unsrigen zählen dürfen.

D-n.

Kleine Chronik

Erholungsheim der bern. Krankenkassen in Langnau.

Gegenwärtig wird in der Stadt Bern eine öffentliche Sammlung zugunsten des Erholungsheims in Langnau durchgeführt. Da erachten wir es als angezeigt, uns auch etwas mit dem Wesen dieser Institution zu befassen. Erst im Jahre 1919 gegründet ist dieses Heim wohl der



Das Erholungsheim der bernischen Krankenkassen in Langnau.

Benjamin unter den bernischen gemeinnützigen Bestrebungen, wenn wir von den vielen Aktionen absehen, die nur vorübergehenden Charakter haben. Trotzdem kann aber diese Institution schon auf eine recht ersprießliche Tätigkeit zurückblicken und für eine gedeihliche Weiterentwicklung sind die besten Aussichten vorhanden, wenn nicht die finanziellen Nöten, in denen sich das junge Unternehmen befindet, hemmennd auf seine Tätigkeit einwirken.

Die Aufgabe, die sich das Unternehmen gestellt hat, besteht darin, finanziell schwachen, erholungsbedürftigen Personen beiderlei Geschlechts mit möglichst geringen Mitteln eine Erholungs- und Stärkungskur auf dem Lande zu ermöglichen. Wenn schon das Heim eigentlich für die Mitglieder der Krankenkassen gegründet wurde, werden doch die Kurbedürftigen nicht zurückgewiesen, wenn sie keiner Krankenkasse angehören. Nicht nach Stand und Herkommen fragt das Heim, wer durch schwere Krankheit körperlich heruntergekommen ist, soll hier neue Kraft und neuen Lebensmut schöpfen, um den Kampf ums Dasein weiterführen zu können und den Pflichten des Alltags wieder zu genügen.

Im Jahre 1920, dem einzigen, das uns bis jetzt ein volles Jahresresultat zeigt, wurden 323 Personen mit einer totalen Kurdauer von 6864 Tagen aufgenommen. Die Mehrzahl der Kurbedürftigen sind Frauen und von diesen wiederum eine große Zahl Fabrikarbeiterinnen, die bei Nichtbestehen des Erholungsheims wohl zum größten Teil auf eine eigentliche Landkur hätten verzichten müssen, da sie die Mittel hierzu schwerlich aufgebracht haben würden.

Das zum Heim gehörende Landgut sichert demselben eine ausgezeichnete Bezugsquelle für die reichlich zur Verwendung gelangende Milch. Die guten Verkehrsverhältnisse von Langnau ermöglichen die Beschaffung der übrigen Bedürfnisse in bester Qualität, so daß die Möglichkeit einer rationellen und hinreichenden Verpflegung gegeben ist. Die ausgezeichnete Verpflegung der Kurbedürftigen ist nun aber gerade die Ursache, daß das Heim bei seinen bescheidenen Pensionspreisen mit Defizit gearbeitet hat.

Um die Defizite nicht durch höhere Pensionspreise herauswirtschaften und damit das Erholungsheim seinem idealen Zwecke nicht entfremden zu müssen, gelangen dessen Organe an die Oeffentlichkeit mit der Bitte um tatkräftige Unterstützung. Wir möchten die Sammlerinnen und Sammler einer freundlichen Aufnahme empfehlen und fügen noch bei, daß Beiträge auf Postcheckkonto III/2462 einbezahlt werden können.

-r.

Markthalle der Stadt Bern.

(Einges.) Die überaus zahlreich besuchte Versammlung vom Montag, den 17. Oktober, die vom Kramgaß-Leist in Verbindung mit dem Leist der untern Stadt einberufen war und der ebenfalls Delegierte des Zentralvorstandes der vereinigten Gassenleiste, sowie der befreundeten Leiste der untern Stadt-Quartiere beiwohnten, nahm mit der Befriedigung Kenntnis von den Vorarbeiten der Markthalle-Kommission und von dem Referat über das Vorprojekt. Die von der Kommission unternommenen Schritte bei den Behörden, den politischen Parteien und bei der Presse wurden von der Versammlung in einer Resolution gutgeheißen und der Kommission Vollmacht erteilt, das Projekt im bisherigen Sinne weiter mit aller Kraft zu verfolgen und alle diejenigen Schritte zu unternehmen, die berufen sind, das gemeinnützige Werk der Verwirklichung entgegen zu führen.

Die Versammlung zählte auf die Einsicht der Behörden und war einstimmig der Ansicht, daß keines der vorliegenden Projekte so berufen ist, zur Linderung der großen Arbeitslosigkeit im Baugewerbe beizutragen, wie dieses große Projekt, das für 1½ bis 2 Jahre alle Berufe der Baubranche beschäftigen würde.

Die Markthalle-Kommission wartet nunmehr die Entscheidung der städtischen Behörden ab und wird, sobald die Antwort eingetroffen ist, sehen, was für weitere Schritte zu unternehmen sind und in welcher Weise die Allgemeinheit weiter aufzuklären sein wird.

Für unsere Frauen

Von kleinen Dingen an der Schweizerwoche.

Die Schweizewoche bot noch jedes Jahr eine Fülle kleiner Dinge, die namentlich die Frauenwelt interessieren und in der Volkswirtschaft keine zu unterschätzende Rolle spielen. Es sind hauptsächlich Heimarbeiten und kunstgewerbliche Arbeiten. Frauen, die selber Kunstgewerbe treiben, werden mit Genugtuung wahrgenommen haben, daß verschiedene „Rohmaterialien" wie Vasen und Keramiken zum Bemalen, zum Ueberflechten und der heute so allbeliebten Metallarbeit schweizerischen Keramikern zu verdanken sind. Frauen, die selber gern einmal einen Jumper stricken oder häkeln wollen oder sonst gerne stricken und sticken, liefern unsere schweizer Fabrikanten Kunstseiden, Wollen, Stickgarne in prachtvollen Farben und sehr guten Qualitäten. Zu eigenen Ideen regen die Webereien unserer Heimarbeiter im Oberland und in Graubünden an; ein bernisches Geschäft zeigte anläßlich dieser Schweizerwoche, wie solche rassigen Streifentücher zu modernen Ausstattungsstücken wie Kissen, Vorhänge usw. verarbeitet werden können. Die Oberländer Webereien, deren Hauptzentrum Innertkirchen ist, haben eine ganz neue Kategorie Heimarbeiterinnen erstehen lassen, solche, die diese Stoffe verarbeiten, sei es durch Bestickung oder durch Konfektionieren zu verschiedenen Kleidungsstücken. Frauen, die gerne Kleider tragen, die durch alle Moden durch standhalten, lassen sich Kostüme und Schürzen von unsern Oberländerinnen aus diesem Oberländer Stoff anfertigen. Das ist dann Ware, die die Qualität hält. Die rassigen Schürzen, die mit einem einfachen Stich verziert werden, haben sich bereits Eingang verschafft. Zu reizenden Kinderkleidchen, denen die Hirtenbluse zugrunde liegt, veranlaßten die Unistoffe; hauptsächlich sind es ältere Frauen, die sich mit ihrer Anfertigung beschäftigen. Die Verarbeitung der Gadmener und Innertkirchener Webereien ist über die Versuche, die gewobenen Borden aufzusetzen, glücklich hinweggekommen und liefert nunmehr Arbeiten und Zusammenstellungen, die tadellos wirken. Ein neuer Zweig von Heimarbeiten, den die Oberländer Heimarbeiten ins Leben riefen, ist die Verarbeitung der Lauterbrunner Klöppeleien und der Interlakner Filetspitzen, welch letztere neueren Datums sind, zu Blusen und Wäschestücken. Namentlich in Blusen sind sehr originelle Stücke, die stets in der Mode bleiben, zu sehen. Die Verarbeitung zu Lingen, namentlich zu feineren Stücken, ist ungemein sorgfältig und sehr geschmackvoll.

Sehr gerne befaßt sich die Frau auch mit den Keramiken der Schweizerwoche. Die Steffisburger und Heimberger Keramiken, die den Einfluß und die Schulung der bernischen Gewerbeschule verraten, werden jedes Jahr um neue Modelle bereichert. Dieses Jahr treten die Kunsttöpfereien von Steffisburg Station besonders in den Vordergrund. Von ihnen entzücken namentlich die herzigen braunen Henkeltassen samt Kaffee- und Milchkanne mit den Burri'schen Motiven, und ferner die gelungenen Kopien alter, sehr geschmackvoller und charakteristischer Originale. In der Schweiz wird nunmehr auch der Versuch gemacht, Pfahlbauer- und andere alte Kacheln in grüner Patinierung herzustellen. Unseres Erachtens werden sie nur zu vollkommen, d. h. zu schön hergestellt. Die Steffisburger und die Langnauer liefern allerhand Wandteller mit lustigen Wandsprüchen, in denen der Biswind, der die böse Alte wegtragen soll, eine Rolle spielt. Dieses Jahr gelangten die Winterthurer und Schaffhauser Keramiken etwas weniger zur Geltung.

Einen Aufschwung haben die Holzmalereien genommen. Bei einigen, und zwar hauptsächlich bei denen, die durch Heimarbeiter hergestellt wurden, ist die Münchner Schule erkennbar. Aber die meisten arbeiten doch nach eigenem Empfinden und nach alten Vorbildern. Dies ist namentlich bei den Graubündner Malereien, die sich hauptsächlich Holzschachteln- und Dosen zuwenden, der Fall; in ihrer Farbigkeit muten sie ungemein rassig an. Moderne Wege gehen die Holzmalereien von Spiez, die während dieser Schweizerwoche als neues Produkt auftreten. In diesem Zusammenhang seien die Bemalungen der Frutiger Spankörbe genannt, deren Schablonen von den Malern selber hergestellt wurden; die Schulung holten sie im kantonalen Gewerbemuseum. Auch seien die Holzknöpfe und Drechslereien vom Beatenberg, die durch eine Kunstgewerblerin hergestellt werden, lobend erwähnt.

Zu den kleinen Dingen, die uns bei dieser Schweizerwoche erfreuen, gehören die gehämmerten Kupferarbeiten aus dem Tessin, die ein Stück italienischer Kupferschmiedekunst in die Moderne hineintragen. Rauchservices, Kästchen, Plateaux, Gongs und andere Gegenstände werden in überaus interessanter Gestaltung hergestellt. Und weiter sind es die Zinngeschirre, die das Herz jeder Frau entzücken müssen. Im Andenkenbazar der Landesausstellung waren einige Versuche dieser Zinnarbeiten zu sehen, die hauptsächlich Kopien alter Museumsstücke darstellten. Von allen Seiten ermutigt, hat der Zinnarbeiter, dessen Atelier sich in Zürich befindet, diese Kunst weiter ausgebaut und nun in dieser kurzen Zeit eine Kollektion von Services, Zinnkrügen- und Kannen, Bechern usw. zusammengebracht, die ein Stück Museum in die Wohnung zu zaubern berufen sind.

Ein kleines aber liebreizendes Ding sind auch die Nünalper Körbchen, die auf der alten Mailänder Strohflechterei, die früher namentlich zu Hüten für englische Pfarrherren verwendet wurde, fußen. Eine bernische Firma hat diese von Frauen und Mädchen der Innerschweiz betriebene Heimarbeit veranlaßt, nach Formen, die sie ihnen lieferte, kleine Körbchen und Döschen anzufertigen. Eine Dame in Bern bemühte sich mit Erfolg, in die Flechtart und die Farbenzusammenstellungen einige Variationen und die Arbeiten auf kunstgewerbliche Höhe zu bringen. Heute zeigen beide Unternehmer Gegenstände, die das Entzücken Jedermanns finden und zu allerhand zweckmäßigen und eleganten Ausstattungen, zu Nähkörbchen usw. veranlaßten. Als Verpackobjekt sind diese Bonbonnieren von unsern Konditoren sehr geschätzt, und in diesem Sommer sah man auf manchem Damenhaupt elegante Hüte aus diesen Flechtereien.

H. C.

Stadttheater. — Wochenspielplan.

Sonntag, 30. Oktober:
Nachmittags: „Der Pfarrer von Kirchfeld".
Abends: „Die blaue Mazur".
Montag, 31. Oktober (Ab. B8):
„Die Rot Schwizerin", Volksstück in 5 Akten von Cäsar von Arx.
Dienstag, 1. November (Ab. D9):
„Jan der Wunderbare", derbes Lustspiel in 5 Bildern von Friedrich Kayßler.
Mittwoch, 2. November (Ab. A9):
„Die blaue Mazur", Operette in 2 Akten und einem Zwischenspiel von Franz Léhar.
Donnerstag, 3. November Volksvorstellung:
(Bildungsausschuß) „Madame Butterfly", Oper in 3 Aufzügen von Puccini.
Freitag, 4. November (Ab. C9) zum ersten Male:
„Der Musikant", Oper in 2 Akten, Text und Musik von Julius Bittner.
Samstag, 5. November, außer Abonnement:
Gastspiel von Ellen Widmann vom Stadttheater in Bochum „Medea", Trauerspiel in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer.

Weltbewegendes.

'S gibt manches Weltereignis
Den langen, lieben Tag,
Und Extrablätter künden's
Dem an, der lesen mag.
Der Ausgangspunkt muß gar nicht
Paris und Moskau sein:
Wenn's nicht grad völkerbündelt,
So tut's auch — Hertenstein.

Klein Karl wollt' die Krone
Sich holen rasch im Flug:
Geht's nicht auf gradem Wege,
So geht's mit Lug und Trug.
Klein Karl'chen sitzt nun selber,
Die Krone flog davon:
Klein Karl'chen geht auf Elba,
Als „Klein-Napoleon."

Den Unterstädtlern aber
Ist dies meist ganz egal,
Für sie ist weltbewegend
„Markthalle — Alte Schal".
Und fällt die Schal zum Opfer,
So wie man's projektiert:
Dann frägt sich's, ob's dem Schaltier
Im Neubau konveniert?

Hotta.

Einige Einsendungen und Besprechungen mußten wegen Stoffandrang für nächste Nummer zurückgelegt werden.

Die
Gewerbekasse in Bern
Bahnhofplatz 7
hält sich bestens empfohlen für Bankgeschäfte, insbesondere für Kredite, Darlehen, Wechsel, Spareinlagen, Kassascheine, Geldeinlagen in Konto-Korrent, Börsenaufträge, Vermietung von Tresors u. s. w.
342
Postcheck III/255 — Telephon 28. 26 und 28. 64

Inserate haben in diesem Blatte stets Erfolg.

Französische Kirche in Bern
KONZERT
des MÄNNERCHOR KONKORDIA
Sonntag den 6. November, abends 8¼ Uhr.
Solistin: Lydia Braunwalder, Alt, Bern.
Leitung: Musikdirektor E. HENZMANN.
PLATZPREISE: Mittelschiff, numeriert Fr. 2.—. Seitenschiff, unnumeriert Fr. 1.— (plus Billetsteuer).
Vorverkauf: Musikalienhandlung MÜLLER-GYR, SÖHNE, Spitalgasse 20. Tageskasse 7 Uhr.

Sofort zu vermieten:
Nähe Bahnhof, obere Stadt, 4 helle Bureau- resp. Geschäftsräumlichkeiten mit Dependenzen. — Offerten sub. Chiffre E. F. 44 an die Expedition der «Berner Woche», Neuengasse 9.